

Zum Passahfest 1916

ein Gruss an die jüdischen Soldaten im deutschen Heere

vom

Verband der Deutschen Juden.

Inhalt:

Psalm 114.

Als Israel aus Ägypten zog, das Haus Jakobs vom Volke fremder Zunge

Ward Juda sein Heiligtum, Israel sein Herrschaftsgebiet.

Das Meer sah es und floh, der Jordan wandte sich zurück;

Die Berge hüpften wie Widder, Hügel wie junge Lämmer.

Was ist dir, Meer, daß du fliehest, Jordan, daß du zurück dich wendest?

Ihr Berge, daß ihr hüpfet wie Widder, ihr Hügel wie junge Lämmer?

Vor dem Herrn erzittre, Erde, vor dem Gotte Jakobs,

Der den Felsen wandelt in einen Wasserteich, den Kiesel in einen Wasserquell.

Von den Israeliten in Ägyptens Frondienst.

Von Rabbiner Dr. Jampel-Schwedt.

Das Passahfest, das Geburtsfest des israelitischen Volkes, versetzt uns alljährlich nach dem Wunderlande der Pharaonen, in dem einst die Wiege Israels gestanden hat. Daher darf wohl behauptet werden, daß kein Passahfest seit Jahrhunderten über die von ihm entrollten Bilder aus der Kindheit Israels einen so starken Reiz und Zauber auszubreiten vermocht hat, wie das Fest dieses Jahres, in dem die Augen aller Welt nach diesem klassischen Lande des Altertums gerichtet sind. Der Zusammenhang des Passahfestes mit dem gegenwärtigen Kriege erscheint aber noch viel enger, wenn man weiß, daß es nicht das eigentliche innere Nilland ist, das für die Geschichte des Aufenthaltes Israels in Ägypten in Betracht kommt, sondern nur der nordöstliche, der Erdenge von Suez sich anschließende Streifen. Diese historisch-geographische Feststellung, die schon aus dem biblischen Berichte sich mit Notwendigkeit ergibt, die aber noch durch die zeitgenössischen ägyptischen Inschriften zur bestimmtesten Gewißheit erhoben wird, beansprucht in diesem Jahre wohl mehr als bloß wissenschaftliches Interesse. Auf unsere jüdischen Feldgrauen draußen, die bei ihren ärmlichen und dürftigen Sederabenden, fern von den Ihrigen, die erhebende Poesie der häuslichen Andacht schmerzlich vermissen werden, dürfte der Gedanke nicht geringen Eindruck machen, daß es gerade die engere Urheimat Israels ist, deren Besitz heute zu den heißumstrittenen Zielen der gewaltigen europäischen Mächtegruppen gehört. Sind es doch tatsächlich die vom Suezkanal durchschnittenen, den englisch-türkischen Kriegsschauplatz bildenden Grenzgebiete Ägyptens, die auch die Hagadah vor unser geistiges Auge rückt.

Als vor Jahrzehnten die Eisenbahn vom Suezkanal nach dem Innern des Landes, von Ismalye nach Zagasig gebaut wurde, wußte man noch nicht, daß dieser Schienenstrang die alte Provinz Gosen, also gerade das Gebiet, auf dem die alten Hebräer die elendesten Frondienste verrichten mußten, durchquert. Auch die bei dem Bahnbau beschäftigten jüdischen Ingenieure und Aufseher ahnten nicht, daß ihre Vorfahren, selbst wenn sie Fronvögte waren, eine solch harte und grausame Verantwortung auf sich trugen, daß ihr Los weit weniger beneidenswert war als das der heute ihnen unter-

stellten Arbeiter. Ein aus dem Sande herausragendes Denkmal ließ durch seine Inschrift erkennen, daß unter dem Schutte dieses weiten Ruinenfeldes eine vom Pharao-Raamses (dessen Name von der biblischen Geschichte her allgemein bekannt war) erbaute Stadt vergraben liegt. Während man aber dort die gleichnamige Stadt Raamses vermutete, haben die späteren Ausgrabungen vielmehr ihre Schwesterstadt Pithom zutage gefördert. Auf der Westseite dieses Ruinenfeldes sind noch gut erhaltene Teile der alten in der Bibel erwähnten Vorratshäuser bloßgelegt worden, nach denen die beiden Städte, Pithom und Raamses, „Vorratsstädte" genannt worden sind. Schon der äußere Anblick dieser imposanten Bauten läßt über den Zweck ihrer Errichtung keinen Zweifel bestehen. Denn die vielen aneinanderstoßenden Räume, die nicht durch Türen verbunden sind, die überhaupt keine Eingänge haben, sondern nur mit Luken in den Dächern versehen sind, können lediglich als Vorratsräume gedient haben. Und bei der hohen Bedeutung, die solchen Proviantmagazinen zukommt, wundern wir uns nicht, wenn die zeichenlustigen ägyptischen Künstler in den großen Gemälden an den Wänden der Thebanischen Tempel Szenen aus dem Betriebe solcher Provianthäuser auch bildlich zur Darstellung gebracht haben. Die erhaltenen Wandgemälde zeigen uns, wie Fronarbeiter mit vollbeladenen Getreidescheffeln die Magazine von außen auf Treppen besteigen und das Getreide durch Luken von oben herabschütten. Die Ziegel der in Pithom bloßgelegten Ruinen tragen sämtlich die Prägung des Namens „Raamses-Meriamon". Zahlreiche Exemplare derselben sind im Berliner Museum aufbewahrt; sie sind, wie durch chemische Untersuchung festgestellt wurde, tatsächlich mit Stoppeln verarbeitet. Ist auch die Lage der Stadt Raamses bis jetzt noch unbekannt, so sind wir doch aus vielfachen zeitgenössischen Schilderungen über ihr Aussehen genügend informiert. So singt ein Dichter jener Zeit u. a.: „Seine Majestät der König Raamses-Meriamon hat sich eine Festung gebaut . . . Zwischen Syrien und Ägypten gelegen . . . Vorrat hat sie in reicher Fülle . . . Alle Leute verlassen ihre Städte und siedeln sich auf ihren Gebieten an. Ihre westliche Seite ist beim Tempel des Amon, ihre südliche beim Tempel des Baal. Die Göttin Astarte weilt auf ihrer Seite gegen den Sonnenaufgang. Die Festung gleicht dem Lichtkreise des

Himmels. Raamses-Meriamon ist in ihr als Gott zur Herzenswonne für Ägypten."

Während die ägyptischen Herrscher der vorangegangenen Perioden vom mittelägyptischen Theben aus bis zum Euphrat hin ihre politische und strategische Diktatur ausübten, sahen sich die Pharaonen der 18. Dynastie genötigt, ihren Sitz nach den asiatischen Grenzgebieten, der Gegend des biblischen Gosen, zu verlegen. Diese Umwälzung in der ägyptischen auswärtigen Politik haben die neuerdings viel genannten Hettiter bewirkt, die von Nordsyrien immer wieder nach dem Süden vorrückten und jetzt bis vor die Tore Ägyptens sich ausbreiteten. Raamses wie sein Vater Pharao Seti I. haben mit ihnen auf palästinensischem Boden oft die Schwerter gekreuzt, immer aber haben die ägyptischen Herrscher unter nicht sehr günstigen Bedingungen zu Friedensverträgen sich bequemen müssen. Trotz ihres starken Entgegenkommens mußten die Pharaonen den Einfall der Hettiter jeden Tag gewärtigen. Durch diese einschneidende politische Wendung ist die Erdenge von Suez das Herz Ägyptens geworden; die in den Grenzgebieten wohnenden hebräischen Stämme würden in einem solchen Kriege entscheidende Bedeutung erlangt haben. So begreifen wir die Worte Pharaos, der nach II. B. M. 1, 10 sagt: „Wohlan, wir wollen dem Volke mit Klugheit begegnen, daß es sich nicht vermehre; es könnte sich sonst, wenn ein Krieg ausbräche, zu unsern Feinden schlagen, wider uns streiten und aus dem Lande wegziehen." Raamses, einer der gewaltigsten Monarchen der ägyptischen Geschichte, der wie alle großen Pharaonen sich als leibhaftiger Gott anbeten ließ, hat, wie die oben zitierten inschriftlichen Zeilen deutlich besagen, sogar dem palästinensisch-semitischen Götterpaare, Baal und Astarte, das in Ägypten von altersher dem Satan gleichgestellt war, Tempel gebaut gleich dem einheimischen Hauptgotte Amon. Aber die Herrscher der 18. Dynastie residierten jetzt zum großen Teile nicht mehr im eigentlichen Ägypten, sondern in Gosen, dessen Bewohner, soweit sie nicht Hebräer waren, aus anderen semitischen Elementen sich rekrutierten. Die meisten Kolonien, Dörfer, Flüsse und Oasen, die in den Inschriften dieser Provinz genannt werden, tragen gut semitische Namen; eine der vier Armeen, die Raamses in diesen Grenzfestungen unterhielt, war eine semittische, vielleicht sogar eine hebräische, da ihre Soldaten inschriftlich Nearim-Knappen genannt werden. In

der Residenzstadt Raamses, die dem heutigen Suezkanal näher lag als ihre Schwesterstadt Pithom, müssen dem biblischen Berichte zufolge auch Moses, Aaron, und die Ältesten Israels gewohnt haben; dort wird wohl auch die große Masse der hebräischen Frondiener zusammengepfercht gewesen sein.

Das Hauptmotiv der Bedrückung Israels war, wie die Bibel berichtet, die Befürchtung, Israel könnte noch größer und stärker werden. Die heutigen englischen Gewalthaber Ägyptens lassen sich in ihrer antideutschen Politik von ähnlichen Beweggründen leiten. Um Ägyptens willen soll heute Deutschlands große geistige Blüte von den Kosaken zertrümmert werden, und das wird der Welt gegenüber als ein Kampf für die Kultur bezeichnet; wie anders hätten da die Pharaonen als die Beherrscher des kulturell so hoch entwickelten altägyptischen Volkes sich eines solchen Vorwandes bedienen können! Die Geschichte würde es Raamses, diesem wahrhaft großen Kulturförderer, wohl geglaubt haben, wenn er seine Verfolgung semitischer Nomaden als einen Kampf gegen Barbaren proklamiert hätte. Allein der alte Orient hätte eine solche Kulturheuchelei mit Widerwillen abgelehnt.

Vom Auszuge aus Ägypten.

Es war um Mitternacht, da schlug der Ewige alle Erstgeborenen im Lande Ägypten vom Erstgeborenen Pharaos, der auf dessen Thron sitzen sollte, bis zum Erstgeborenen des Gefangenen, der im Kerker saß, auch alle Erstgeburt des Viehes. Und Pharao stand auf in der Nacht, er und alle seine Diener und alle Ägypter; es war ein großes Jammern in Ägypten, denn es war kein Haus, in dem nicht ein Toter war. Er ließ Mose und Aaron in der Nacht rufen und sprach: Machet euch auf, ziehet hinweg aus der Mitte meines Volkes, ihr wie auch die Kinder Israel und gehet, dienet dem Ewigen, wie ihr geredet habt. Auch eure Schafe und eure Rinder nehmet, wie ihr geredet; gehet und segnet auch mich. Die Ägypter drängten das Volk, um es eilends aus dem Lande zu treiben, denn sie sprachen: Wir sind alle des Todes. Da nahm das Volk seinen Teig, bevor er gesäuert war, — seine Backtröge eingebunden in seine Tücher — auf seine Schultern und zog hinweg. So brachen die

Kinder Israel auf von Raamses gen Sukkot, ungefähr sechshunderttausend Mann zu Fuß, die Männer ohne die Kinder. Auch viel Troß zog mit ihnen wie auch Schafe und Rinder, eine sehr große Herde von Vieh. Von dem Teige, den sie aus Ägypten mitgenommen hatten, buken sie ungesäuerte Kuchen, denn er war nicht gesäuert, weil sie weggetrieben wurden aus Ägypten und nicht zögern konnten; auch Reisezehrung hatten sie nicht für sich bereitet.

Die Zeit, die die Kinder Israel in Ägypten gewohnt, betrug vierhundert und dreißig Jahre. Nach Verlauf von vierhundert und dreißig Jahren, an demselben Tage, zogen alle Scharen des Ewigen aus dem Lande Ägypten. Eine Nacht der Obhut war diese dem Ewigen, sie aus dem Lande Ägypten zu führen. Diese Nacht ist daher geweiht dem Ewigen, zur Beobachtung für alle Kinder Israel in den künftigen Geschlechtern.

(II. Moses, Kap. 12, Vers 29 ff.)

Wenn dich künftig dein Sohn fragen wird: „Was sollen die Zeugnisse, die Satzungen und Rechte, welche der Ewige unser Gott Euch geboten hat?" so sprich zu deinem Sohne: „Knechte waren wir dem Pharao in Ägypten, der Ewige aber führte uns aus Ägypten mit starker Hand. Da tat der Ewige vor unsern Augen große und schreckliche Zeichen und Wunder an Ägypten, an Pharao und seinem ganzen Hause. Uns aber führte er heraus von dort, um uns hierher zu bringen und uns das Land zu geben, welches er unsern Vätern zugeschworen hatte. Da gebot uns der Ewige, alle diese Satzungen zu halten, daß wir den Ewigen, unsern Gott, fürchten, auf daß es uns wohlergehe alle Zeit, und daß er uns am Leben erhalte, wie jetzt geschieht. Und es wird uns als Frömmigkeit gelten, so wir darauf achten, alle diese Gebote zu halten vor dem Ewigen, unserm Gotte, wie er uns befohlen hat.

(V. Moses, Kap. 6, Vers 20 ff.)

Zur Sederfeier

von

Rabbiner Dr. Hannover-Cöln.

Wieder rüsten wir uns in der Heimat zur Feier des Pessach, zum zweiten Male unter dem Zeichen des Krieges und seiner Schrecken. Den Seder werden wir begehen mit seinen Formen und

Symbolen. Sie lenken unsern Blick auf längst vergangene Zeiten, da das Volk Israel um seine Freiheit rang mit dem machtgebietenden Ägypter! Schwere Zeiten haben unsere Väter in all den Jahrhunderten erlebt, sicher häufig noch weit schwerere als uns jetzt bekümmern und bedrücken. Aber den Mut ließen sie nie sinken, sie vertrauten auf den Ewigen, der sie immer wieder aus Finsternis zum Licht, aus Knechtschaft zur Freiheit führte.

Wohl ist unsere Feier nicht vollkommen, unsere Festesfreude getrübt. Wir müssen ja Euch, unsere Teuren, entbehren, die Ihr draußen heldenmütige Wacht haltet in Ost wie in West, um uns den Frieden im Lande zu wahren. Und wahrlich, es ist kein geringes seelisches Opfer, welches das Vaterland uns damit auferlegt, Euch an diesen Abenden in der Ferne zu wissen, die seit jeher so kraftvollen Förderer inniger jüdischer Familienliebe und Zusammengehörigkei gewesen sind. Das alte Wort, das Moses einst dem trotzigen Pharao zurief: „mit unseren Jungen und unseren Alten, mit unseren Söhnen und unseren Töchtern wollen wir uns dem Dienste Gottes weihen" hat in der Feier des Seder Jahrhunderte hindurch seine schönste Verwirklichung gefunden. Nun hat der Krieg uns voneinander gerissen, aber der Geist verbindet uns. Von dem lichtdurchfluteten Festesraum wandern unsere Gedanken hinaus in den Schützengraben, zu dem einsamen Wachtposten und vereinen sich mit Eurem der Heimat zustrebenden Sehnen. Gleich stark lebt in uns allen das Gefühl der Pflicht für unser Vaterland, gleich groß ist die Kraft des Glaubens. So werden wir bei all unserem Bangen und Sorgen um unsere Lieben draußen es ermöglichen, dem Gedanken des Freiheitsfestes in unserem Herzen Raum zu gewähren, wie ja auch ihr, selbst unter dem Donner der Geschütze, in festem Vertrauen dem Sieg und dem Frieden in Ehren entgegenseht. „Mit unseren Jungen und mit unseren Alten wollen wir uns dem Dienste Gottes weihen!" Nicht zum ersten Male steht Israel am Feste der Freiheit dem Feinde gegenüber. Schon das erste Pessach, welches das erlöste Israel auf dem Boden des heiligen Landes beging, ist in Kriegsrüstung angesichts des Feindes gefeiert worden. In Gilgal war's, dort stählten unsere Ahnen ihren Kampfesmut und ihre trotzige Entschlossenheit. Der Lehre des Festes entnahmen sie die Kraft, siegreich den Feind

niederzuringen, damit er nie wieder wagen sollte, sie an der Erfüllung ihres Berufes zu hindern. In solchen Gefühlen wird auch in diesem Jahre der Geist des Festes Väter und Söhne zusammenführen. Wir alle wollen es lernen auszuharren kraftvoll und entschlossen, bis dieser uns aufgezwungene Krieg zum Heil des Vaterlandes beendet ist. Und wenn wir nun am Sederabend den Kelch des Segens erheben, dann begegnen sich unsere Gedanken mit denen unserer Lieben draußen, das Wort des Dankes gegen Gott wandelt sich zugleich zu inniger Bitte: Bald, ja bald möge Gott der Herr uns aus Kummer zur Freude führen und aus Dunkel zum Licht. So beten wir, so betet Ihr, stark in Treue. „Mit unseren Jungen und unseren Alten wollen wir ziehen."

Seit jener Zeit, da die Israeliten gemeinsam des Auszuges harrten, in treuer Zuversicht auf die göttliche Verheißung die Lenden gegürtet, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, war die Nacht des fünfzehnten Nissan für die religiöse Feier bestimmt, Jahr für Jahr versammelten sich unsere Ahnen mit Beginn des Pessach in ihren Häusern. Wundersam war der Zauber immer, der vom Feste ausging, und unauslöschlich prägte sich sein geheimnisvoller Reiz dem Kinde ein, ein stets sich erneuernder Quell des Glaubens und des Opfermutes. Hier saßen sie alle zusammen, Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Ahn und Enkel und einig waren sie alle in ihrem Glauben, ihrem Hoffen und Sehnen. Denn e i n Geschick traf sie alle, das Leid des einen war auch das Leid des anderen, das gemeinsame Erleben hielt ihre Seelen zusammen, die der Jungen und die der Alten.

Die Zeiten wandelten sich; die Alten und Jungen verstanden sich nicht mehr. Weihevoll religiöse Feier, in gleicher Andacht von Vater und Sohn, von Alten und Jungen festlich begangen, ist selten geworden in unserer Mitte. Gar viele gingen ihres Weges, ohne der schönen frommen Feste des Elternhauses zu gedenken, gar viele vergaßen völlig ihren Gott und ihren Glauben, ein schwerer Riß zerklüftet unsere Judenheit. — Es ist heute nicht an der Zeit zu klagen. Ihr, die Ihr da draußen im Kampfe steht, seid gewohnt zu h a n d e l n und nicht viele Worte zu machen. Mehr als ein Feldpostbrief, der in der Heimat eintraf, erzählte von eigenartiger Wandlung im Herzen zahlreicher Menschen. Manch einer erblickte draußen gar schreckliche Vernichtung, aber zugleich gar wundersame

Errettung, und alles, was er sah, erschien ihm in seiner Furchtbarkeit so überwältigend und erhaben, daß es ihn trieb, weiter zu denken und das Weltenbild in seinem Innern neu zu gestalten. Manch einer hat sich mitten in Kampfeswettern wieder zum Weltengeiste bekannt, der so vieles schafft, was sterblichem Auge unfaßbar und unbegreiflich erscheint.

Nichts anderes lehrt uns das Pessachfest. Es kündet den Glauben an Gott und heißt uns auf sein gerechtes Walten vertrauen. Auch damals im Ägypterland waren die Ereignisse so wunderbar und ihr Eindruck auf das israelitische Volk so gewaltig, daß unsere Väter den Willen des Allmächtigen ahnten, der die Begebenheit unter seine Gewalt zwang. Dieser Empfindung gaben sie im Meeresliede innigen Ausdruck: „sie vertrauten seinem Worte, sangen seinen Ruhm". Auch wir preisen in den Liedern und Gesängen des Sederabends die göttliche Führung, die allem Weltengeschehen planvoll zugrunde liegt und unser Geschick zum Guten lenkt. Wer in dieser schweren Zeit seinen Gott neu erfaßt und erlebt hat und nun vielleicht draußen im Felde mit seinen Kameraden am gemeinsamen Sedertisch sitzt, wird sich von Herzen der frommern Feier freuen und wehmutsvoller Erinnerung sich das Elternhaus vergegenwärtigen. In manchem, der ähnliches nie erlebt hat, wird eine ganz neue ungeahnte Weihestimme ausgelöst werden; alle werden Achtung und Ehrerbietung lernen vor dem Zauber und Reiz jüdischer Festesgedanken.

Mit Gottes gütiger Hilfe kehrt Ihr bald in Frieden zurück mit neuen Empfindungen und Gefühlen, und reife Frucht wird aus der schweren Zeit auch für unser Judentum erwachsen. Denn was Ihr Euch da draußen erarbeitet habt, Ihr werdet's halten und wahren für Euer ganzes kommendes Leben. Neue Blüte traget Ihr so in unsere Gemeinschaft hinein, im Vaterhause sammelt Ihr euch alle wieder, ein neuer Seder wird gefeiert und pietätvoll werden bei ihm in traulicher Gemeinschaft wieder beisammen sitzen, wie einst in alten Zeiten, Vater und Mutter, Sohn und Tochter, Ahn und Enkel und einig werden sie alle wieder sein in ihrem Glauben und Hoffen. So wird sich in schönster Weise das Wort des großen Lehrers erfüllen: „Mit unseren Jungen und mit unseren Alten, mit unseren Söhnen und unseren Töchtern wollen wir uns dem Dienste Gottes weihen."

Das Lämmlein.

(Chad gadja nachgedichtet)
von Hugo Zuckermann.

Ein Lämmlein zart und silberweiß,
Der Vater bracht's vom Markte heim —
Zwei Groschen galt sein Preis.
Ein Lämmelein, ein Lämmelein.

Und wie es auf der Wiese sprang
Vergnüglich über Stock und Stein,
Da kam die Katze und verschlang
Das Lämmelein, das Lämmelein.

Der Hofhund schlief am Futterplatz,
Da weckte ihn des Lämmleins Schrei'n;
Wild sprang er auf und biß die Katz —
Ein Lämmelein, ein Lämmelein.

Im Winkel lehnt ein Knüppel dick,
Der wackelt längst auf seinem Bein;
Er fiel dem Hofhund aufs Genick —
Ein Lämmelein, ein Lämmelein.

Ein Funke sprang vom Küchenherd;
Zum Himmel schlug des Feuers Schein.
Das hat den Knüppel aufgezehrt. —
Ein Lämmelein, ein Lämmelein.

Am Hof zum Glück ein Brunnen stand,
Drin floß ein Wasser klar und rein;
Das löschte bald den Feuerbrand. —
Ein Lämmelein, ein Lämmelein.

Doch da das Wasser überquoll,
Kam just ein Ochs zum Hof hinein.
Der schlappte sich den Magen voll. —
Ein Lämmelein, ein Lämmelein.

So ward der Ochse feist und rund;
Der Schlächter schliff den Stahl am Stein
Und schnitt dem Ochsen durch den Schlund. —
Ein Lämmelein, ein Lämmelein.

Als hingestreckt der Ochse war,
Da kam der Tod, das Klapperbein,
Und warf den Schlächter auf die Bahr'. —
Ein Lämmelein, ein Lämmelein.

So folgt der Tod des Würgers Spur
Und muß des Rächers Rächer sein.
Der Schlächter in die Grube fuhr,
Als von des Ochsen Blut er troff,
Des Ochsen, der das Wasser soff,
Das Wasser, das das Feuer zwang,
Das Feuer, das den Stock verschlang,
Den Knüppel, der den Hund erschlug,
Als er im Maul die Katze trug,
Die Katz', die's Lämmlein tot gemacht,
Das uns der Vater heimgebracht; —
— Zwei Groschen galt sein Preis —
Das Lämmlein zart und silberweiß,
Das Lämmelein, das Lämmelein.

(R. Löwit Verlag, Wien. Aus Hugo Zuckermann: Gedichte 1915, Seite 36 f.)

Soziale Gesetzgebung.

Einen Fremdling sollst du nicht kränken und nicht bedrücken, denn Fremdling waret ihr im Lande Ägypten. Eine Witwe und eine Waise sollt ihr nicht bedrücken. Wenn du sie bedrückst und sie zu mir schreien, so werde ich ihr Geschrei erhören, und mein Zorn wird entbrennen, und ich werde euch töten mit dem Schwerte, daß auch eure Weiber Witwen werden und eure Kinder Waisen. —

Wenn du einem aus meinem Volke Geld leihest, dem Armen bei dir, drücke ihn nicht wie ein Schuldherr, lege ihm nicht Zinsen auf.

Wenn du das Kleid deines Nächsten pfändest, — ehe die Sonne untergegangen, gib es ihm zurück, denn dies ist seine einzige Decke, dies seine Hülle für seinen Leib; worauf soll er liegen? Wenn er deswegen zu mir schreit, so werde ich ihn erhören, denn ich bin erbarmungsvoll.

Richter sollst du nicht lästern und einem Fürsten in deinem Volke nicht fluchen.

Verbreite kein falsches Gerücht; biete deine Hand nicht dem Frevler, ein falscher Zeuge zu sein.

Folge nicht der Menge zum Bösen; folge in deiner Aussage bei einem Rechtsstreite nicht der Menge, das Recht zu beugen. Auch den Armen begünstige nicht in seinem Rechtsstreite.

Triffst du den Ochsen deines Feindes oder seinen Esel umherirrend, so bringe ihm denselben zurück.

Siehst du den Esel deines Hassers erliegen unter seiner Last, so steh davon ab, ihn ihm allein zu überlassen, — abnehmen sollst du die Last mit ihm zusammen.

Beuge nicht das Recht des Dürftigen in einer Rechtssache. Von einem falschen Ausspruche halte dich fern; den Unschuldigen und Gerechten bringe nicht um; den Schuldigen lasse ich nicht für gerecht gelten.

Nimm nicht Bestechung; denn Bestechung blendet den Sehenden und verdreht die Worte der Gerechten.

Den Fremdling bedrücke nicht; ihr wisset ja, wie dem Fremdling zu Mute ist; denn Fremdlinge seid ihr gewesen im Lande Ägypten.

Sechs Jahre besäe dein Land und sammle ein dessen Ertrag, aber im siebenten laß es brach liegen und gib es frei, daß davon die Dürftigen deines Volkes essen; den Überrest mögen die Tiere des Feldes verzehren; so verfahre auch mit deinem Weinberg mit deinem Oelbaum.

Sechs Tage sollst du deine Arbeit verrichten, aber am siebenten Tage sollst du feiern, damit ruhe dein Ochs und dein Esel und sich erhole der Sohn deiner Magd und der Fremdling. Achtet auf alles, was ich euch gesagt habe: Den Namen fremder Götter nennet nicht; nicht werde er gehört aus deinem Munde.

Dreimal im Jahre sollst du mir ein Fest feiern.

Beobachte das Fest der ungesäuerten Brote: sieben Tage iß ungesäuertes Brot, so wie ich dir geboten, um die Zeit des Monats der Ährenreife; denn in diesem bist du aus Ägypten gezogen; man erscheine aber nicht leer vor meinem Angesicht. Und beobachte das Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Arbeit, dessen, was du ausgesät auf dem Felde, und das Fest der Einsammlung beim Ausgang des Jahres — wenn du einsammelst deine Arbeiten vom Felde. Dreimal im Jahre sollen erscheinen all deine Männlichen vor dem Herrn, dem Ewigen. (II. Moses, Kap. 22, Vers 20 ff., Kap. 23, Vers 1 ff.)

Du sollst das Recht des Fremdlings und der Waise nicht beugen; du sollst das Kleid der Witwe nicht zum Pfande nehmen. Gedenke daß du Knecht gewesen bist im Lande Ägypten, und daß der Ewige, dein Gott, dich von dort erlöst hat; darum gebiete ich dir, solches zu tun.

Wenn du erntest auf deinem Felde und eine Garbe auf dem Felde vergissest, so sollst du nicht zurückkehren, um sie zu holen; dem Fremdling, der Waise und Witwe soll sie gehören, auf daß dich segne der Ewige, dein Gott, in allen Werken deiner Hände. Wenn du deine Oliven abschlägst, so sollst du nicht nachher die Äste durchsuchen; dem Fremdling, der Waise und der Witwe soll das gehören. Wenn du Lese hältst in deinem Weinberg, so sollst du keine Nachlese anstellen; dem Fremdling, der Waise und der Witwe soll sie gehören. Gedenke, daß du Knecht gewesen bist im Lande Ägypten, darum gebiete ich dir, solches zu tun. (V. Mos., Kap. 24, Vers 17 ff.)

Für den siebenten Tag des Befreiungsfestes.

Und brauste mein Lied gleich dem stürmenden Meer,
Für den waltenden Gott nur ein Lallen es wär'!

Die Rechte Gottes, in prangender Macht,
Hat wunderbar waltend die Treuen bedacht;
Sie lag auf den Frevlern zermalmend und schwer,
Sie trocknete aus das flutende Meer.

Der thronet als Herrscher, gebietend im All,
Er brachte Ägypten am Schilfmeer zu Fall;
Die Wagen und Rosse und Waffen und Wehr
Er schleudert sie tief in das stürmende Meer.

Als, geführt von der Liebe begnadender Hand,
Die Seinen erreichten den rettenden Strand,
Da ließ er versinken der Trotzigen Heer
Noch fern von dem Ufer im zürnenden Meer.

Und wie sie befreit nun von Knechtschaft und Drang,
Erhob sich einmütiger Jubelgesang,
Und laut hinter Mose und Mirjam her
Frohlockten sie dem, der gebietet dem Meer.

Er nahm sie zum Volke, blieb ihnen zur Seit'
Und führte zum Sieg sie im heiligen Streit,
Gab ihnen das Land, ihres Herzens Begehr,
Da herrschten sie mächtig von Meer zu Meer.

Vergessen, verworfen hätt' uns dieser Gott?
Wie die Feinde uns höhnen mit lästerndem Spott
„Ei, wo ist er denn nun, euer Schöpfer so hehr,
Der trockenen Fußes euch führte durchs Meer?"

Nicht uns, nein, den ewigen Meister ihr höhnt!
Sein Ruhm von Welten zu Welten ertönt;
Hoch über den Himmeln erstrahlt seine Ehr'
Gewaltiger als das unendliche Meer.

Und brauste mein Lied gleich dem stürmenden Meer
Für den waltenden Gott nur ein Lallen es wär'!

Josifja lebte um 1200 in Frankreich.
Uebersetzung aus dem Israel. Gebetbuch,
herausgegeben vom Badischen Oberrat
der Israeliten, S. 371, 373.

Aus dem rabbinischen Schrifttum.

Beim Untergange der Ägypter waren die himmlische Scharen im Begriff, einen Lobgesang anzustimmen — da sprach der Heilige, gelobt sei er: Was? Meiner Hände Werk versinkt im Meere und ihr seid fähig zu einem Lobgesang? (Bab. Talmud, Megilla 10b.)

„Du sollst den Ägypter nicht verabscheuen, denn ein Gast bist du in seinem Lande gewesen." Die Ägypter hatten die Israeliten lediglich aus Eigennutz aufgenommen; dennoch bestimmte der Heilige, gelobt sei er, ihnen ihren Lohn, geschweige denn dem, der den Willen hat, Gutes zu tun. (Sifre zu V. Mos., Kap. 23, Vers 8.)

„Sie vertrauten auf Gott". Etwas Großes war es um das gläubige Vertrauen, mit dem die Kinder Israel dem Weltenschöpfer sich anschlossen; zum Lohne für ihren Glauben ruhte der Geist Gottes auf ihnen, und sie konnten das Glaubenslied anstimmen, wie es heißt: „Sie vertrauten auf Gott und Moses, seinen Knecht" und weiter „da sang Moses mit den Kindern Israel dieses Lied". Etwas Großes ist es um das Gottvertrauen, denn nur um ihres Gottvertrauens willen sind die Israeliten aus Ägypten erlöst worden, wie es heißt: „das Volk schenkte Vertrauen". Auch der Prophet spricht es aus: „die Vertrauen haben, behütet der Ewige". (Mechilta zu II. Mos., Kap. 14, Vers 31.)

Jede einfache Magd am Schilfmeer erlebte Gott tiefer als Ezechiel und andere Propheten; diese schauten ihn nur in Gleichnissen, am Meere aber erfaßten sie ihn alle in seiner Allmacht und riefen: „dies ist mein Gott, ich will ihn verherrlichen". (Nach Mechilta zu II. Mos., Kap. 15, Vers 3.)

„Mir sind die Kinder Israel Knechte, meine Knechte sind sie, die ich aus dem Lande Ägypten herausgeführt habe, d. h. sie sollen nicht wieder der Menschen Knechte, auch nicht Sklaven knechtischer Leidenschaften werden." (Nach Sifra zu III. Mos., Kap. 25, Vers 55.)

Mirjams Lied

von

Ferdinand Freiligrath.

Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang!
Der Herr hat gesiegt, unsre Kette zersprang!
Singt, denn des Mächtigen Stolz ist gebrochen,
Sein funkelnder Heerzug, sein kriegerischer Troß
Wie eitel ihr Rühmen! Der Herr hat gesprochen
Und unter im Schilfmeer ging Reiter und Roß.
Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang,
Der Herr hat gesiegt, unsre Kette zersprang!

Ehre dem Herrn! Dem Eroberer Ehr'!
Sein Hauch unser Schwert und sein Wort unser Speer!

Siehe, wer meldet dem harrenden Volke
Den Fall seiner Tausende? Keiner entrann!
Der Herr sah hervor aus der feurigen Wolke
Und warf in die Fluten sie, Wagen und Mann!
Wandelt mit Pauken das Schilfmeer entlang,
Der Herr hat gesiegt, — unsre Kette zersprang!



Herausgegeben vom Verband der Deutschen Juden, Berlin W. 35.
Druck von Gerdecke & Gallner, Königl. Hofbuchdrucker,
Berlin W. 35, Potsdamer Straße 110.